© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Zahl der jungen Zebrafinken scheint 3 bis 4 zu sein, ich konnte sie bis jetzt noch nicht genau herausbringen, weil immer, wenn eins oder zwei sich außerhalb des Nestes befinden, im Neste noch ein Gezwitscher vernehmbar ist.

Daß ich in der Züchtung der Zebrafinken diesen Erfolg erzielte, habe ich nur der Keckheit und großen Aufdringlichkeit, womit die Mutter Natur diese Vögel reichlich bedacht zu haben scheint, zu verdanken.

Aus dem Gefangenleben der Papageien.

Von E. von Schlechtendal.

4. Langflügelpapagei und Edelsittich.

Ein schreilustiger Papagei ist der unleidlichste Zimmergenosse, den man sich denken kann. Namentlich sind es die Kakadus, die großen kurzschwänzigen Papageien und die Araras, die auf diesem Gebiete Entsetzliches leisten können, aber auch manche Edel- und manche Keilschwanzsittiche sowie die kleinen Schmalschnabelsittiche können durch ihre Schreilust den unglücklichen Besitzer zur Verzweiflung bringen. Die Gründe des Schreiens mögen sehr verschieden sein: Langeweile, Liebessehnsucht oder Nachahmungstrieb. Wenn so hochbegabte Vögel, wie die verschiedenen Arten der erstgedachten Papageien-Gattungen sind, einzeln in einem Käfig gehalten werden, in dem sie sich kaum umdrehen, geschweige denn sich einmal ausflattern können, so ist es nicht zu verwundern, wenn sie schon aus Mangel an Zeitvertreib Schreier werden oder sonstige Unarten sich angewöhnen. Es giebt aber auch solche Papageien, die mit ihrem Loose anscheinend ganz zufrieden sind, sich an ihren Pfleger anschließen und sich als stille und ruhige Vögel zeigen. Das ändert sich dann oft ziemlich plötzlich: der Vogel wird unruhig, läuft hin und her, bewegt zitternd die Flügel und — schreit. Vergebens versucht der Besitzer durch Darreichung von Leckerbissen u. dgl. den Vogel auf andere Gedanken zu bringen. Die Liebessehnsucht ist in dem armen Burschen erwacht und bis der Liebesrausch nicht verflogen, wird er seinem Besitzer wenig Freude machen. Wieder andere Papageien, die sonst gar nicht zu schreien pflegten, finden Gefallen daran, wenn sie von ihren Art- und Gattungsgenossen es hören, und wie einige ihrem Herrn das „Komm Lora" nachahmen, so bemühen Andere sich, in das Geschrei ihrer Genossen einzustimmen.

Ich besitze unter meinen Papageien einen Langflügel-Papagei (Gattung Pionies), der zur Zeit der Liebe in den Morgenstunden — jetzt Ende Juni hauptsächlich zwischen 4 und 5 Uhr Morgens — ein abscheulicher Schreier ist, dann aber — wenn er sich tüchtig ausgeschrieen und dabei auch mit den Flügeln genugsam gezittert und so seine Liebessehnsucht kund gegeben hat, wieder so still und ruhig ist, wie während der ganzen übrigen Zeit, in der die Liebe ihn nicht beherrscht.

Bei einem andern Papagei, einem sehr zahmen rosenbrüstigen Alexandersittich (Palaeornis Alexandri) scheint hauptsächlich Nachahmungstrieb daran Schuld

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gewesen zu sein, daß er plötzlich aus einem sehr stillen Vogel, der schon etwas zu sprechen anfing, ein schreilustiger Bursche wurde. Statt sein „Papagei" zu üben, ein Wort, das er sehr hübsch deutlich aussprach, fing er an, es andern Papageien nachzuthun, schrie mit diesen um die Wette und ließ sein „Papagei" niemals mehr hören. Manchmal zwar setzte er sich noch still hin und plauderte allerlei wohlklingenden Unsinn, dann aber übte er sich wieder in dem Hervorbringen von allerlei recht gellenden Lauten, eine Beschäftigung die ihm sehr zu behagen schien, während ich ebenso sehr darunter zu leiden hatte und nur auf Mittel sann, ihn wieder auf andere Gedanken zu bringen. Ich hielt den kleinen Rosenbrüstigen für ein Männchen, den Langflügel für ein Weibchen und obschon Edelsittiche und Langflügelpapageien außerordentlich verschiedene Vögel sind, so machte ich doch den Versuch, beide in einen und denselben Käfig zu bringen, um mir dadurch etwas weniger geräuschvolle Morgenstunden zu verschaffen. Mein Plan schien auch zu glücken. Zwei Tage lang war des Morgens alles still: die Anwesenheit eines fremden Genossen nahm die Aufmerksamkeit eines Jeden der beiden Vögel so sehr in Anspruch, daß er darüber selbst das Schreien vergaß. Der kleine Rosenbrüstige, lebhafter und dreister, wie der Langflügel, suchte zuerst sich diesem zu nähern, that so, als ob er ihn füttern wollte und der verliebte Langflügel schien auch nicht abgeneigt zu sein, sich diese Gunstbezeigung gefallen zu lassen. Der Rosenbrüstige muß das Füttern aber doch nicht recht verstanden haben, oder es entsprach seine Art und Weise nicht den Wünschen des Langflügels, genug — jeder Fütterungs-Versuch endigte damit, daß der Langflügel ärgerlich wurde, nach dem Edelsittich biß und dieser dann schleunigst das Weite suchte.

Beide Theile blieben auf diese Weise ziemlich unbefriedigt und entschädigten sich schließlich dadurch, daß sie wieder mit dem lieben Schreien begannen. Inzwischen machte der Alexandersittich ab und zu doch immer wieder einmal den Versuch, sich seinem kurzschwänzigen Genossen liebend zu nähern. Wie es scheint hat der Letztere dabei nach Langflügel Sitte den Kopf zum Krauen hingehalten und der kleine Edelsittich hat diese günstige Gelegenheit benutzt, dem Langflügel das Nackengefieder zu vernichten. Mit Schrecken sah ich den angerichteten Schaden und trennte nun das ungleiche Paar. Vorläufig läßt noch der Langflügel zwischen vier und fünf Uhr Morgens sein Liebesgekreisch ertönen, während der Rosenbrüstige sich mit seinem Lärmen an keine Tagesstunde bindet.

Trotz dieser Unart ist der kleine Kerl aber so unverschämt zahm und so drollig, daß ich mich nie habe entschließen können, ihn fortzugeben. Reicht man ihm die Hand in den Käfig, so ist er ganz still und erweist dieser dann alle Zärtlichkeiten, die er mit so wenig Erfolg dem langgeflügelten Genossen zuzuwenden sich bemühte. Hätte ich Zeit, mich mit diesem Vogel mehr abzugeben und ihn seiner lärmenden Umgebung zu entziehen, so würde er gewiß bald sein Lärmen lassen und sich — wie früher — auf anmuthige Plaudereien beschränken.

Nachschrift. Es war im Juni, als ich obige Zeilen niederschrieb, jetzt Ende September ist der Langflügel ganz still geworden und der kleine Rosenbrüstige giebt zwar noch allerlei seltsame Tonstücke zum Besten, hat aber ebenfalls aufgehört, lästig zu sein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

5. Nachträgliches.

Das Bild in einem, von verschiedenartigen Vögeln belebten Flugkäfige ändert sich nicht selten ganz plötzlich. Noch am Morgen herrscht tiefer Friede, Alles sitzt einmüthig am Freßnapf und wenige Stunden später findet man, in die äußerste Ecke geschmiegt, regungslos, zerzaust und blutig irgend einen armen Wicht, den man schleunigst herausnehmen muß, um noch den Versuch zu machen, ihn von seinen Wunden zu heilen. Nicht immer ist es in einem solchen Falle leicht, den Uebelthäter zu ermitteln, scheinbar harmlos treibt sich die übrige Bevölkerung im Käfige umher und es bedarf oft längerer Beobachtung, um zu erfahren, wer eigentlich die Unthat begangen hat. Im tiefsten Frieden hatten auch meine drei Taubensittiche bisher zusammen gelebt und hatte ich gehofft, daß diese friedfertige Gesinnung eine dauernde sein werde: da sehe ich eines Tags, daß der jüngste von den Dreien, ein ganz zahmer Vogel und mein erklärter Liebling, eine tiefe Kopfwunde hat. Der ganze Oberkopf ist federlos und blutig, während ein anderer Taubensittich ebenfalls auf dem Oberkopf eine kleine federlose, aber nicht blutige Stelle zeigt. Hat nun der einzig heil gebliebene Vogel die beiden andern gebissen, oder hat ein Zweikampf zwischen den beiden verletzten Vögeln stattgefunden? Ich habe es nicht ergründen können. Das Verhalten der Drei zu einander war scheinbar dasselbe, wie früher und nichts, als die Wunden deutete auf einen stattgefundenen Zwist. Ich nahm an, daß der Friede zurückkehren werde und ließ die drei Vögel vorläufig noch zusammen. Einige Zeit darauf sah ich aber, daß die Kopfwunde des jungen Taubensittichs größer war, als früher — nun war es hohe Zeit einzugreifen: ich trennte den kleinen Burschen von seinen unheimlichen Genossen und lebe der Hoffnung, daß seine Wunde heilen und die verletzte Stelle wieder mit Federn sich bedecken wird. Als die Verletzung stattfand, hatte der niedliche Vogel grade die Mauser glücklich überstanden und befand sich in Folge dessen das ganze Gefieder im Zustande tadelloser Schönheit; um so ärgerlicher war mir der ganze Zwischenfall, ganz abgesehen davon, daß dadurch mein „kleiner Flug Taubensittiche" gründlich gesprengt worden ist.

Auch zur Geschichte der drei Einsamen habe ich einen Nachtrag zu schreiben. Der kleine Tovisittich, der sich in seiner Einsamkeit an seine ebenfalls einsamen Genossen: Jendaya- und Elfenbeinsittich angeschlossen hatte, starb und lebten nun die beiden letztgenannten Papageien in der früheren Weise mit einander fort. Da erhielt ich Kunde, daß Frl. Hagenbeck in Hamburg ein Paar Elfenbeinsittiche (Conurus Petzi) erhalten habe und erwarb dieselben sofort für meine Sammlung. Es ist immer bedenklich, neue Vögel in eine zusammen eingewöhnte Vogelgesellschaft zu bringen und so waren es namentlich die zänkischen Tirika-Sittiche, welche die neuen Ankömmlinge wenig freundlich empfingen, auch die Goldstirnsittiche thaten desgleichen, während mein alter Elfenbeinsittich sich ziemlich zurückhaltend zeigte. Die einsame Jendaya hatte aber nun einmal ihr Herz den Elfenbeinsittichen zugewandt; sie war es, die den flugunfähigen neuen Ankömmlingen freundlich entgegen kam und deren anfängliches Mißtrauen durch Liebkosungen bald zu beseitigen verstand. Auch der alte Elfenbeinsittich stellte sich später mit seinen beiden Artgenossen auf

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einen ganz freundschaftlichen Fuß, so daß jetzt der Jendaya-Sittich und die drei Elfenbeinsittiche wieder eine treu zusammenhaltende Gesellschaft bilden. Bei so wetterwenderischen Geschöpfen, wie die Vögel aber immer sind, kann man nie wissen, wie lange eine solche Freundschaft dauern wird.

Kleinere Mittheilungen.

Zur Frage der Mäusevergiftung. Dieses Jahr giebt es — wenigstens in Ostthüringen — wieder außerordentlich viel Feldmäuse, und schon werden allenthalben Anstalten getroffen, ihnen mit Gift möglichst erfolgreich entgenzutreten. Bekannt genug ist es, daß bei solcher Gelegenheit Saatkrähen und Rabenkrähen in größter Anzahl, aber auch Feldhühner und andere größere Vögel auf elende Weise umkommen. Da fragt es sich nun, auf welche Weise, wenn es einmal geschehen soll, man die Mäuse am besten vergiftet. Haben letztere Phosphor, das gewöhnlich angewendete Gift, in genügender Dosis gefressen, dann kommen sie im Todeskampf aus den Löchern hervor, verenden auf freiem Felde und werden so zum Verderben jener Vögel. Ein Freund von mir, Hr. Kratzsch sen. auf Kleintauschwitz, vergiftet mit Arsenik, den er in die Löcher bringt, und hat die Beobachtung gemacht, daß die Mäuse dann in ihrem Bau sterben. Ebenso möchte es sich wohl mit Strychninweizen verhalten. Ich möchte nun an unsere verehrten Vereinsmitglieder die Bitte stellen, in der erwähnten Angelegenheit Beobachtungen resp. Versuche zu machen und ihre Erfahrungen mitzutheilen. — Uebrigens kann ich hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß in Ostthüringen die Rabenkrähen bei zu starker Mehrung des Bestandes recht schädlich werden und namentlich auch in den Gerstenfeldern in einem Grade verwüsten, den man kaum für möglich hält. Für ihren Bestand möchte ich die Mäusevergiftung ein willkommenes Correctiv nennen. Aber leid thut es Einem um die Saatkrähen*), Hühner, Wiesel, Würger, Fasanen, Hasen u. s. w., die bei solcher Gelegenheit mit zu Grunde gehen.

K. Th. Liebe.

Anm. d. Red. Im ganzen Regierungsbezirk Merseburg ist das Vergiften der Feldmäuse mit Arsenik verboten. Ueberhaupt gelangt man hier in den Kreisen der Landwirthe mehrfach zu der Ueberzeugung, daß das Vergiften der Feldmäuse doch seine sehr bedenklichen Seiten hat. Mit großem Erfolge hat man dagegen in einzelnen Gegenden die Hohenheimer Mäusefalle angewendet und hat z. B. der Rittergutsbesitzer, Amtsvorsteher Sachße zu Hohenthurm durch eine für seinen Amtsbezirk erlassene Polizei-Verordnung die ausschließliche Anwendung dieser Falle angeordnet.

---

*) 1877 im Spätsommer konnte man im Geraer Stadtwald in dichtem hohen Stangenholz von einer Stelle aus 43 Saatkrähen zählen, die an ihrem nächtlichen Ruheplatz den vergifteten Mäusen erlegen waren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Schlechtendal [Schlechtenthal] Eugen Dietrich Albert von

Artikel/Article: Aus dem Gefangenleben der Papageien. 153-156